Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Freitag, den 28. September 1883. Nr. 453.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Begebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Wir werden auch fernerhin für ein spannendes und interessantes Feuilleton sorgen.

Der Preis der zweimal täglich erscheinenden **Stettiner Zeitung** beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur **zwei Mark,** in Stettin **in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfg.**

Die Redaktion.

Deutschland.

Berlin, 28. September.

— Das heutige „Journal de St. Petersbourg“ bespricht das in Sofia zu Ehren der abgetretenen Minister Sobolew und Kaulbars veranstaltete Bankett, welchem auch mehrere neue Minister des Fürsten Alexander beiwohnten und wobei der Metropolit einen Toast auf den Kaiser Alexander ausbrachte. Das Journal hebt besonders hervor, daß sämmtliche Redner der Anhänglichkeit der bulgarischen Nation an das russische Volk Ausdruck gegeben hätten und sagt, diese Manifestation sei nicht unerwartet gekommen. Jeder Politiker und jede Partei, welche die Gunst des bulgarischen Volkes erstrebe, rufe den Namen Rußlands an. Solche Bande legten ebenso viele Pflichten als Rechte auf, besonders aber die Pflicht, sich nicht hinreißen zu lassen und alle Folgen der Ueberstürzung vorauszusehen, in dem Bestreben, sie zu verhüten. Trotz des lebhaftesten Interesses Rußlands für das Gedeihen Bulgariens und seine friedliche Entwicklung sah Rußland es für seine moralische Pflicht an, jegliche Solidarität mit den neuesten Ereignissen abzuweisen und dieselben entschieden zu mißbilligen. Rußland wünsche, Bulgarien möge in Frieden die Wohlfahrt seiner durch russische Waffen erfolgten Befreiung genießen, es möge keine Verwicklungen hervorrufen, welche den eigenen Frieden und den Frieden anderer gefährden würden. Wenn die Rathgeber des Fürsten von Bulgarien es vermögen, dem Lande eine Periode friedlichen Gedeihens zu schaffen, so würden Regierung und Volk Rußlands glücklich sein. Das jetzt in Sofia adoptirte Verfahren sei gefahrvoll. Es sei jedoch möglich, daß die auf dem Bankett in Sofia stattgefundene Manifestation ein erstes Anzeichen sei, daß die bulgarische Regierung die Schwierigkeit der Lage begreife. Es sei wünschenswerth, daß der Fürst von Bulgarien und die Regierung die für die Beseitigung dieser Schwierigkeiten nöthige Kraft, Mäßigung und Einigkeit finden möchten. Rußland werde hocherfreut sein, wenn Bulgarien gegen neue Krisen geschützt sein werde. Die Zukunft werde lehren, ob die Verwirklichung dieser Wünsche möglich ist.

— Die amerikanische Presse beharrt bei ihrer vorgefaßten Meinung, daß die deutsche Regierung mit dem Plane umgehe, die deutsche Auswanderung von den Vereinigten Staaten abzulenken. Die Reise des Fürsten Hohenlohe-Langenburg wird mit diesen vermeintlichen Absichten des Reichskanzlers in Verbindung gebracht.

Dieser Herr — schreibt die „Newyorker Staats-Zeitung“ — hat es hier offen ausgesprochen, daß er eigentlich hierher gekommen sei, in der Erwartung, solche Schattenseiten des Looses der deutschen Einwanderer kennen zu lernen, daß durch deren Darlegung die Projekte der Berliner Kolonisations-Gesellschaft gefördert werden könnten; der Fürst muß aber aufrichtig gestehen, daß er die Lage der deutschen Einwanderer und die Aussichten, welche der Westen, einschließlich des kanadischen Theiles, dem deutschen Einwanderer bietet, viel besser gefunden, als er sich's vorgestellt hat. Wir hoffen, daß er bei seiner Rückkehr an maßgebender Stelle von Kolonisations-Projekten in Afrika u. s. w. abräth und die einfache Wahrheit einräumt, daß es für die deutsche Auswanderung kein besseres Ziel geben kann, als Nordamerika.

— Ueber den Aufenthalt des Kaisers und seines Gefolges in Frankfurt a. M. liegen folgende telegraphische Meldungen vor:

Homburg, 27. September. Das Hauptquartier in Homburg ist aufgehoben, die glänzendste Zeit, die Homburg je erlebt, ist zu Ende. Die fremden Fürstlichkeiten sind bereits gestern abgereist, heute Morgen verließen die militärischen Gesandtschaften der fremden Mächte die Stadt und eben giebt das offizielle Homburg dem Kaiser, den königlichen Prinzen, den versammelten deutschen Fürsten und dem glänzenden Hofstaat das Geleite. Es sind aber hier nicht blos militärische Feste gefeiert, Galadiners gehalten, Paraden aufgeführt worden. Die Tagesstunden, über deren Verwendung das offizielle Festprogramm keine Auskunft gab, sind nicht etwa der Ruhe gewidmet worden, sondern der politischen Arbeit. Der Telegraph war unausgesetzt in Thätigkeit und die kleine Elite-Truppe gewandter, polyglotter Telegraphisten, die für die Manövertage nach Homburg entsandt wurde, hatte schlimme Tage. Am lebhaftesten war der Verkehr zwischen Homburg und Kopenhagen, wo ja noch der russische Kaiser weilt.

Frankfurt a. M., 27. September. Der Kaiser mit den königlichen Prinzen und Prinzessinnen und zahlreichen deutschen Fürsten hat soeben seinen Einzug in die Stadt gehalten. Zu Beginn der Feststunde hatte sich das Wetter, welches bisher regnerisch war, aufgeklärt. Pünktlich 3 Uhr 45 Minuten lief der Hofzug in den Main-Weser-Bahnhof ein, wo der Ober-Präsident Graf Eulenburg, der Regierungs-Präsident v. Wurmb, der Polizeipräsident v. Hergenhahn, der kommandirende General Frhr. v. Schlotheim, der Stadtkommandant General-Lieutenant v. Loucadou und der Oberbürgermeister Dr. Miquel zum Empfange anwesend waren. Nachdem der Oberbürgermeister den Kaiser begrüßt hatte, wurden die Equipagen bestiegen, worauf unter Glockengeläute der Zug sich durch die auf das Glänzendste geschmückte Stadt in Bewegung setzte. Im ersten Wagen fuhr der Oberbürgermeister Dr. Miquel, im zweiten der Stadtkommandant mit dem Polizeipräsidenten, dann folgten zwei berittene Schutzleute, alsdann kam in offener, mit Rapphengsten bespannter Kalesche, welcher ein Spitzreiter voranritt, der Kaiser, begleitet von dem Flügeladjutanten von Pleßen, es folgten alsdann der Kronprinz mit dem König von Sachsen, die Frau Kronprinzessin mit der Prinzessin Victoria und dem Prinzen Wilhelm, der Großherzog von Sachsen mit dem Erbgroßherzog, Prinz Friedrich Karl mit dem Prinzen Albrecht, der Erbgroßherzog von Baden mit dem Erbprinzen von Meiningen. Vor dem Main-Weser-Bahnhof, welcher an seinen Eingängen durch schwarz-weiß rothe Draperien und Guirlanden in ein mit einem Baldachin gedecktes Zelt verwandelt war, hatten sich der König von Serbien und der Herzog von Connaught in Civilkleidung mit dem Erbprinzen und den Prinzessinnen von Hessen-Darmstadt aufgestellt und überschütteten den Wagen des Kaisers mit Blumen, der hierdurch erst auf die fürstlichen Herrschaften aufmerksam gemacht wurde und dieselben auf das Herzlichste begrüßte. Brausende Hurrahrufe begleiteten den Kaiser und die Fürstlichkeiten auf der Fahrt durch die Via triumphalis nach dem Palmengarten. Die Schuljugend, Krieger- und Schützenvereine, Feuerwehren, Turner, Innungen und Musikkapellen und eine zahllose Menschenmenge bildeten auf dem ganzen Wege Spalier.

Frankfurt a. M. 27. September. Im Palmenhause wurde der Kaiser von dem Festkomitee empfangen und vorerst in den Empfangssalon geleitet, der unter Anderm mit dem massiv-silbernen Modell des Niederwald- und dem Broncedenkmal des Großen Kurfürsten auf der Kurfürstenbrücke in Berlin geschmückt ist. Ueberraschend war der Anblick des großen Festsaals, der in kaum zu beschreibender großartiger Weise dekorirt worden war. Die Kaisertafel war an der langen Wand des Saales unter einem mächtigen Wappenadler errichtet und mit den kostbaren silbernen Prunkstücken des von Bethmann-Hollweg'schen und Rothschild'schen Hausschatzes bedeckt, außerdem waren acht Quertafeln im Ganzen zu 280 Gedecken aufgeschlagen. Auf der mit Bannern, Fahnen, Festons, Palmen und Blumen sehr geschmackvoll arrangirten großen Gallerie, die den ganzen Saal umzieht, sah man einen reichen Damenflor. Das Palmhausorchester intonirte beim Eintritt des Hofes die Nationalhymne. Der Kaiser, in der Uniform des 1. Garderegiments zu Fuß, nahm in der Mitte der Tafel zwischen dem König von Sachsen und dem Kronprinzen Platz. Neben dem Kaiser saß die Frau Kronprinzessin in einer violetten, reich mit Cremespitzen besetzten Toilette, dann folgten der Großherzog von Hessen und Prinz Albrecht. Zur Linken des Kronprinzen hatte Prinzessin Viktoria ihren Platz, daneben der Großherzog von Sachsen-Weimar und der Erbprinz von Hessen-Darmstadt. Gegenüber dem Kaiser saß Oberbürgermeister Miquel zwischen dem GFM. Grafen Moltke und dem Staatsminister v. Puttkamer. Zur Rechten Moltke's folgten dann zwischen je zwei Vertretern der Stadt sitzend die Generale Grafen v. d. Goltz und von Blumenthal, die Minister Dr. Friedberg, v Bötticher und v. Scholz, General v. Schlotheim, Chef der Admiralität General v. Caprivi, der Reichstagspräsident v. Levetzow und Staatssekretär Stephan und zur Linken Puttkamer's die Staatsminister Maybach, Dr. Lucius, v. Goßler, Hatzfeldt, Bronsart v. Schellendorf und v. Schelling. Daran reihten sich das kaiserliche Gefolge und die Hofchargen bis zu den Fürstlichkeiten zu beiden Seiten des Kaisers. Beim Braten erhob sich der Oberbürgermeister Dr. Miquel zu folgendem Toast auf den Kaiser: „Wollen Ew. Kaiserliche Königliche Majestät Allergnädigst zu gestatten geruhen, daß ich im Namen der Bürgerschaft dieser Stadt den tiefempfundenen Gefühlen des Dankes und der Freude über die huldvolle Annahme unserer Einladung ehrfurchtsvollen Ausdruck gebe. Wir wagen in derselben ein neues kostbares Pfand der gnädigen Gesinnungen und der so oft bewiesenen landesväterlichen Huld Ew. Majestät für unsere Stadt zu erblicken. Ueberall jubeln in den deutschen Landen unserm allverehrten Kaiser treugesinnte Herzen entgegen, überall begleiten Bewunderung und Liebe den ruhmgekrönten Helden, den starken Schirmherrn des Friedens, den weisen und gerechten Lenker des durch ihn geeinten deutschen Vaterlandes. Wir feiern heute ein dreifaches Freudenfest, an welchem wir unseren ehrwürdigen Kaiser und König, mit ihm Seine Kaiserliche Hoheit den Kronprinzen und Höchstdeß erlauchte Gemahlin, die Königlichen Prinzen und so viele edle, auf alle Zeit verbündete deutsche Fürsten am Vorabend eines großen nationalen Gedenktages in unseren Mauern mit freudigem Stolze begrüßen dürfen. Dieser Tag wird in den Annalen unserer an deutscher Geschichte so reichen alten Kaiserstadt auf immer unvergessen sein. So erheben wir aus vollem Herzen den Ruf treuer Ergebenheit und Verehrung: Se. Majestät unser allergnädigster Kaiser und König lebe hoch!“ Dreimalige Hochrufe der Festversammlung und der Tusch der Musik erschallten durch den Festsaal, dann wurde die Nationalhymne gesungen. Wenige Minuten später erhob sich der Kaiser. Lautlose Stille herrschte, als er mit kräftiger Stimme sprach: „Es freut Mich, daß Ich Ihnen Meinen Dank aussprechen kann für die Worte, die Sie im Namen der Stadt gesprochen haben. Sie wissen, daß Ich Frankfurt sehr gern begrüße, als die Stadt, die Ich im Jahre 1813 zum ersten Male besuchte in einer großen und wichtigen Zeit. Die Gesinnungen, die Sie ausgesprochen haben, hab Ich auch schon in Frankfurt erlebt; daß Sie Mir treu sind, habe Ich erfahren und es freut Mich, daß Sie mir es wiederholen und so trinke Ich auf das Wohl Ihrer Stadt. Es lebe die Stadt Frankfurt am Main! Hoch!“ Endloser Jubel folgte diesen Worten. Nach Aufhebung der Tafel hielt der Kaiser Cercle. Der Oberbürgermeister Dr. Miquel überreichte der Kronprinzessin und der Prinzessin Viktoria kostbare Rosenbouquets und dann wurde auf der Terrasse im Palmenhause der Kaffee eingenommen, während ein Sängerchor Lieder vortrug.

Frankfurt a. M., 27. September. Der Kaiser verließ gegen 6 Uhr das Palmenhaus und fuhr mit dem Könige von Sachsen unter den nicht endenwollenden Hochrufen der Spalier bildenden Menschenmassen nach dem Gebäude der Oberpostdirektion. Zu gleicher Zeit begaben sich die Kronprinzessin und die Prinzessin Victoria zu einem kurzen Besuche nach dem großherzoglich hessischen Palais. Inzwischen begann die allgemeine Illumination, welche in der Beleuchtung der Häuser mit architektonischen Lichtlinien, Gassternen, Kränzen und Pyramiden Ueberraschendes bot. In den Straßen bewegte sich eine dichtgedrängte Menschenmenge. Abends fand in dem festlich erleuchteten Opernhause Festvorstellung statt, bei welcher der zweite Akt der Oper „Aida“, die Lustspiele „Die Versucherin“ und „Die Schauspielerin“ zur Aufführung gelangten. Das Haus war bis auf den letzten Platz besetzt. Kurz vor 7 Uhr trafen die Prinzen und Prinzessinnen ein und nahmen in den für den Hof reservirten Logen Platz. Unmittelbar nach Beginn der Vorstellung erschien der Kaiser mit dem Könige von Sachsen, geleitet von dem Oberbürgermeister Dr. Miquel und dem Intendanten Claar in der kleinen neben der Bühne gelegenen Prosceniumsloge. Die Musik verstummte und das Publikum brachte dem Kaiser ein dreifaches enthusiastisches Hoch. Der Kaiser trat an die Brüstung und dankte durch mehrfaches Verneigen. Nach Absingung der Volkshymne bei offener Scene nahm die Vorstellung ihren Fortgang. Während des Zwischenaktes hielt der Kaiser Cercle. Unter den Anwesenden bemerkte man u. A. den Generalfeldmarschall Graf v. Moltke, sowie die Minister Bronsart v. Schellendorf, Lucius, v. Boetticher und v. Puttkamer.

Frankfurt a. M., 27. September, Abends 10 Uhr. Der Kaiser ist soeben mit seinen fürstlichen Gästen mittelst Extrazuges nach Wiesbaden abgereist, nachdem er zuvor nochmals Allen, welche sich um den ihm bereiteten Empfang und die veranstalteten Festlichkeiten verdient gemacht, seinen Dank ausgesprochen hatte.

Kiel, 23. September. Der sommerliche Uebungsdienst der Flotte ist beendet. Der Chef der Admiralität hat seine Inspektionen über das Material am Lande und die Schiffe, soweit dieselben zu Uebungszwecken während des Sommers in Dienst gewesen sind, abgehalten, und in beiden Flotten-Stationen vollzieht sich jetzt aus dem Geräusch und der Betriebsamkeit der Außerdienststellung der Uebergang zur stillen und verborgenen Winterarbeit am Lande. Was die Resultate der sommerlichen Uebungsperiode der Marine betrifft, so sei der erfreulichen Thatsache die erste Stelle eingeräumt, daß sich der Herr Chef der Admiralität über die Leistungen der verschiedenen Schulschiffe sehr anerkennend ausgesprochen hat und daß er seiner „großen Befriedigung“ über die Manöver des Panzergeschwaders, über die gute Schulung der Mannschaften, über die elastische Thatkraft und muntere Stimmung Aller in einer längeren und warmen Ansprache an die versammelte Besatzung des Geschwaders Ausdruck gegeben hat. Die Schießübungen der Schiffe auf See haben dasselbe glänzende und wohl ungewöhnliche Resultat des Vorjahres erreicht, und damit ist dem Rufe, welchen unsere Marine als die Schule der besten Artillerie unbestritten im Urtheile aller anderen Flotten besitzt, seitens ihrer formidabelsten Schiffsgruppe von neuem ein sprechendes Zeugniß gegeben worden. Die Manövrirfähigkeit und taktischen Eigenschaften der einzelnen Schiffe haben sich die ganze Dienstperiode hindurch als im ganzen befriedigende gezeigt. Rammmanöver, welche hierüber einen wichtigen Ausweis zu geben haben, sind seitens eines fahrenden gegen ein ruhendes Geschwaderschiff sowohl als auch seitens in forzirter Fahrt begriffener Schiffe untereinander häufiger und mit gutem Erfolge zur Exekution gelangt. Die Maßnahme, welche zum ersten Male der diesjährige Geschwaderverband gezeigt hat, ohne den Segelapparat die Schiffe ihre Kreuzungen absolviren zu lassen, hat dabei die Voraussetzungen bestätigt, welche man besonders in taktischen Beziehungen gestellt hatte. Man hatte sich zur Durchführung derselben von den Gesichtspunkten aus entschlossen, daß die Takelage und die Bemastung der Geschwaderschiffe vor Allem eine Benachtheiligung ihrer Raum- und Gewichtsverhältnisse sei, dann eine Ursache der Beeinträchtigung der Fahrgeschwindigkeit und im Ernstfalle eine Quelle der Gefahr für die höchste taktische Ausnutzung der mit großen Geldopfern zum Kampfe ausgerüsteten Fahrzeuge werden könne, indem ein Stück Tau der Segellage allein genügen könnte, die Schraube zu verunklaren und den Verlust des Schiffes herbeizuführen. Als den zukünftigen Gefechtszustand eines modernen Panzerschiffes kann man eben den Rumpf ohne Bemastung mit Sicherheit betrachten. Schon

im Jahre 1866 wurden namhafte Theile der Takelage und Bemastung der Schiffe der österreichischen Marine im Arsenale deponirt. Auch die damaligen Gegner derselben hatten sich in richtiger Würdigung der mit ihrer Aussetzung verbundenen Vortheile eines großen Theiles der Bemastung, welche ihren Schiffen aufgeladen war, entledigt. Die durch die heutige Seekriegstechnik bedingten Prinzipien der Kriegführung und des operativen Verfahrens haben mit dem zur Seite gedrängten Segelmotor die Methode, die Ziele und Zwecke des Seekrieges sehr verändert. Eine wirkliche Offensive auf dem Meere ist heute eine der schwierigsten Unternehmungen und erfordert Mittel von ganz außerordentlicher Ausdehnung. So lange nun eine Flotte nicht über alle accessorischen Hülfsmittel und ein schwimmendes Material verfügt, welches für einen solchen Feldzug zur See nöthig ist, kann man dieselbe immer auch nur als eine Defensivmarine betrachten, welche die Ankunft eines Gegners in ihren eigenen Gewässern erwartet, um hierauf den Kampf zu beginnen und nur auf die Vertreibung desselben ihr Augenmerk zu richten hat. Hieraus geht aber hervor, daß, wenn man sich nicht mit dem Wunsche trägt, den Seekrieg auf gewaltige Entfernungen zu tragen, man keine Oekonomierücksichten üben und die Panzer nicht mit einer Segellage zu belasten braucht. Die Segel des Panzerschiffes dienen, wie auf jedem andern Schiffe, zur Fortbewegung. Die Vortheile aber, welche ihre Entbehrung bietet, überwiegt bei einer Marine, die nur in ihren Gewässern kämpft, um Vieles die Mehrkosten, welche durch den permanenten „Unter-Dampf“-Zustand entstehen. Fortan sollen also unsere Schiffe nur in diesem Zustande ihre Uebungen abhalten, und die Aufgabe der Ausbildung der Mannschaften in Segelexerzitien, welche die Segel auf dem Geschwader bisher versahen, soll ganz auf die Kreuzer übergehen. Dabei sind aber nun diese Erwägungen für Beseitigung der Takelage an Bord der Panzer nicht dahin aufzufassen, als ob die letzteren ihren Bau fortan in ihrer vertikalen Erstreckung mit der Reelingswand und dem Unterbau abzuschließen hätten. Die Untermasten bleiben vielmehr nach wie vor erhalten, einmal deshalb, weil diese nöthigenfalls die Gaffelsegelführung, die besonders beim Querkurs durch Seen möglich sein kann, gestatten, ferner den Dienst der Krahne, theilweise auch den der Ventilatoren, erfüllen und schließlich auch zum Signaldienst dienen, der bei Panzern heute mehr denn je hohe Bedeutung erreicht hat. Die Uebungsfahrten des Geschwaders waren im Allgemeinen von gutem Wetter begünstigt. Nur einmal in der Nordsee und einmal in der Ostsee während der Fahrt nach Danzig bei Rügen hatten die Schiffe mit einem schweren Wetter, das sie über Nacht vollständig auseinandertrieb und zwang, Stunden der Neubildung der Formation zu opfern, zu kämpfen. In dieser Nacht legten auch die Torpedoboote eine schwere Probe ihrer guten Seetüchtigkeit ab. Unversehrt trafen sie sich mit dem Geschwader am nächsten Morgen wieder, nachdem ihre Besatzungen Stunden der Angst und Sorge verlebt hatten. Einen wie schweren Stand die Besatzungen auf diesen kleinen Fahrzeugen, die eben nichts anderes als Boote sind, während der Indienststellung gehabt haben, wird sich Jeder vorstellen können, der die See gesehen hat und Boote kennt. Die ganze Zeit hindurch, Tag und Nacht, haben die Mannschaften mit ihrem Offizier auf den Wellen der Ostsee in diesen kleinen Fahrzeugen, die eben Raum genug zum Stehen und Liegen bieten, geschaukelt. Der militärische Werth der Torpedoboote hat sich aber bei ihren guten baulichen Eigenschaften als ein vorzüglicher erwiesen. Bei nächtlichen Angriffsmanövern sind ihre Angriffe trotz der ausgiebigsten Anwendung des elektrischen Lichtes erfolgreich ausgeführt worden. Man hatte die ingeniösen Fahrzeuge in ihrem Herannahen mehrere Male nicht bemerken können, obwohl durch den hellen Lichtstrahl die Wasserfläche auf das Sorgfältigste taghell erleuchtet worden war, ein Resultat, das jedoch immerhin seine zweischneidige Schärfe nicht zu verdecken vermag. Wo die Revolverkanonen zur Anwendung kommen konnten, geschah ihr Feuern mit Erfolg. Die Treffsicherheit dieser Geschützart hat sich bei den Uebungen aufs Neue als eine sehr große erwiesen. Die Streuung der Projektile ist nicht eine zu frühzeitige gewesen. Das Landungsmanöver hat seinen normalen Platz im Uebungsprogramm gehabt. Das Schießen mit Torpedos verzeichnet Resultate, die sich gegen das Vorjahr günstiger ausnehmen.

Ausland.

Mexiko, 21. September. Die hiesige „Deutsche Zeitung“ verfolgt die Tendenz, eine deutsche Kolonisation zu befürworten, in erster Linie von Ackerbauern. „Noch vor einem Jahrzehnt, schreibt sie, hätte man es ein Verbrechen nennen können, den europäischen auswandernden Ackerbauern Mexiko als Ziel zu empfehlen; heute liegt jedoch die Sache anders. Seit sieben Jahren ist das Land von keiner Revolution heimgesucht worden, die Nationalregierung ist während dem erstarkt und gebietet über ein gut disziplinirtes Heer, welches leicht im Falle eines Aufstandes durch die inzwischen gebauten Eisenbahnen an die bedrohten Orte dirigirt werden könnte.“ Und in einer an das Blatt von einem in Guanajuato wohnenden Deutschen gerichteten Zuschrift wird gesagt: „Es hat mich befremdet, daß unter den gegenwärtigen günstigen Verhältnissen der Republik Niemand in Deutschland eine Aufmerksamkeit auf Mexiko als Auswanderungsziel gerichtet hat, wo doch manche Staaten sich sehr gut zur Gründung von deutschen Kolonien eignen würden, in einem Augenblick, wo die Vereinigten Staaten von Amerika, wohin die große Masse der deutschen Auswanderung sich wendet, ihr Augenmerk eben auf Mexiko richten, indem sie nicht allein ihr Kapital millionenweise zur Ausführung großartiger Eisenbahnbauten und industrieller Unternehmungen aller Art dorthin leiten, sondern auch von ihrem Territorium aus die Grenzstaaten der mexikanischen Republik mit einer großen Anzahl Einwanderer überschwemmen.“

Provinzielles.

Stettin, 28. September. In vergangener Nacht gegen 1/2 1 Uhr fiel am Bollwerk in der Nähe des früheren Lootsenhauses ein englischer Matrose in die Oder. Der in der Nähe weilende Matrose Fehrmann sprang dem Verunglückten nach und rettete denselben mit eigener Lebensgefahr. Der Retter hat bei seinem menschenfreundlichen Werk sein Portemonnaie mit über 20 M. und seine Kopfbedeckung verloren. Der verunglückte Matrose konnte über seine Personalien nicht bestimmte Angaben machen, er nannte sich unverständlich Mal Donnert.

— Der 15 Jahr alte Schuhmacherlehrling Karl Fr. Wilh. Krüger, Sohn des Eisenbahnbeamten K., hat sich am Abend des 25. aus der Wohnung seines Lehrherrn, des Schuhmachermeisters Horn, Schulzenstraße 22, vermuthlich aus Furcht vor einer zu erwartenden Strafe, entfernt und ist nicht wieder zurückgekehrt.

— Landgericht. Strafkammer I. Sitzung vom 27. September. — Die Beamten der königlichen Oberförsterei Warnow bei Wollin feierten am 16. April d. J. den Abschied zweier Kollegen durch ein Scheibenschießen im Forst, nach demselben vereinigten sie sich zu einem gemeinsamen Abendessen im Bischof'schen Gasthof zu Warnow. Als die Forstbeamten sich an letzteren Ort begaben, wurden sie von den jungen Burschen auf der Dorfstraße verhöhnt und später umlagerten die Burschen des Dorfes den Gasthof und machten, sowie sich ein Forstbeamter sehen ließ, beleidigende Bemerkungen. So traten auch, als es bereits vollständig dunkel war, die Forstaufseher Hoffmann und Schmidt aus dem Lokal sofort begannen wieder die Sticheleien der Burschen. Die Forstaufseher beachteten dies nicht und wollten sich eben in das Lokal zurückbegeben, als Hoffmann plötzlich mit einem ca. 2 Meter langen Knüttel einen Schlag über den Arm erhielt, so daß er den Arm nicht mehr bewegen konnte. Schmidt eilte seinem Kollegen sofort zu Hülfe, entriß dem Schlagenden den Knüttel und hieb nun unter die Burschen. Hierbei erhielt der Arbeiter Lädtke einen Schlag über den Kopf, durch welchen derselbe eine nicht unerhebliche Verletzung davontrug. Einige Tage später erfuhr Hoffmann, daß der Schlag, welcher ihn getroffen, von dem Arbeiter Krause geführt war und er stellte deshalb gegen diesen den Strafantrag; gleichzeitig wurde von Lädtke wegen der ihm von Hoffmann zugefügten Verletzung die Bestrafung des H. beantragt. In Folge dessen hatten sich heute Krause und Hoffmann wegen Körperverletzung zu verantworten. Die Aussagen der Zeugen standen sich jedoch so widersprechend entgegen, daß der Gerichtshof den Thatbestand nicht für aufgeklärt erachtete und beide Angeklagte freisprach.

Gegen den Arbeiter Fr. Borchert aus Greifenhagen wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit wurde mit Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelt und Borchert zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Wegen einer dem Arbeiter Schiebel am 24. April zugefügten Körperverletzung traf den Schuhmachergesellen Emil Hengst aus Grabow eine Gefängnißstrafe von 1 Woche, ein mit angeklagter Arbeiter Borchert wurde freigesprochen.

— Schöffengericht. — Sitzung vom 28. September. — Der Maurer Franz Rettig ist ein äußerst renitenter Mensch; diesem Umstande hat er es auch zu danken, daß er außer mehreren anderen Vergehen schon wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt 5 Mal vorbestraft ist, wovon er zur Zeit die letzte Strafe verbüßt. Heute stand er wieder wegen Beleidigung und Bedrohung mit einem Verbrechen unter Anklage. Am Abend des 14. April d. Js. ging er in angetrunkenem Zustande nach seiner Wohnung auf der Galgwiese und traf zufällig auf der Straße mit einem Revierwächter zusammen, welchen er ohne jede Veranlassung mit beleidigenden Worten verfolgte und schließlich drohte, denselben niederzustechen. Bei seiner heutigen Vernehmung entschuldigte er sein Vergehen mit vollständiger Trunkenheit; diese Ausrede wurde jedoch durch die Beweisaufnahme widerlegt und R. zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt.

— Eine kleine heitere Geschichte, in welcher der frühere Kriegsminister v. Kameke eine liebenswürdige Rolle spielt, wird von der jüngsten Kösliner Gartenbau-Ausstellung noch nachträglich von einem der Korrespondenten der „Magdeb. Zeitung“ erzählt: Bei dem Festdiner am Freitag hat sich unter den Toastrednern besonders der als Preisrichter fungirende joviale H. aus R., der als Pomologe weit über Pommerns Grenzen hinaus bekannt ist, durch eine höchst fruchtbare Suada hervorgethan. Es war der Esprit (im materiellen Sinne dieses Wortes), der ihn allmälig über Tafel inflammirt und nun derart aus ihm sprudelte, daß es nothwendig ward, durch schleuniges Aufheben der Tafel diesem Strome eine Schleuse zu setzen. Er hat uns gestanden, daß er — einen Hieb weggehabt. Daheim sei er der nüchternste, mäßigste Mann; draußen aber gehe sein Humor regelmäßig mit ihm ins Blaue. Wie er vom Tisch aufgestanden, vermißt er seinen Hut. „Den hat ein Anderer mit seinem verwechselt,“ kalkulirt er und rennt hinaus in den Garten auf die Suche. Dort gehen drei Herren vor ihm. Auf den einen derselben stürzt er sogleich los. „Herr, Sie haben einen falschen Hut, das ist meiner!“ — mit dem Wort reißt er dem Ahnungslosen den Cylinder vom Haupte. Die Begleiter jenes Herrn stehen einen Moment bestürzt. „Wissen Sie nicht, wen Sie da vor sich haben?“ raunt Einer dem Dreisten ins Ohr. „Herrn Kriegsminister v. Kameke Excellenz!“ Nun ist die Reihe des Bestürztseins an Herrn H. „O Excellenz —“, stammelte er, „bitte kniefällig um Entschuldigung! Aber mein Hut —“. Der Herr Kriegsminister hält ihm lächelnd den Hut vor Augen: „Ist nicht der Ihrige, wenn Sie sich genau überzeugen wollen.“ — „Mein Gott, was müssen Excellenz für einen Begriff von mir —“, stottert zerknirscht Herr H. „Bah, bah,“ ruft die Excellenz und schiebt ihm kordial seinen Arm unter, „wir sind ja alte Bekannte. Kommen Sie, Freund, ich habe Ihr Obst noch nicht gesehen.“ Mit dem Wort zieht er den mehr nun von Freude als vom Schreck Verblüfften rasch vorwärts, und als des Herrn Kriegsministers Begleiter langsam nachgekommen, ruft selbiger im Tone höflichster Vorstellung ihnen entgegen: „Hier, meine Herren, mein Freund H., ein Obstzüchter, wie er im Buche steht — sehen Sie dies ausgezeichnete Sortiment!“ Herr H. hat diese hübsche Szene uns selbst erzählt. „Für Excellenz, unseren gewesenen Herrn Kriegsminister, geh' ich durchs Feuer, er ist die Liebenswürdigkeit in Person, — ich war ein ungezogener Grobian! Und ich autorisire Sie, auch dies mein Geständniß mit anzufügen, wenn Sie die Geschichte in Ihrem Blatte veröffentlichen.“ Ist hiermit geschehen.

Tribsees, 26. September. (Ein altes Lutherbild.) Die beiden Sakristeien unserer Pfarrkirche tragen als einfachen Wandschmuck je ein lebensgroßes, in Oelmalerei ausgeführtes Portrait. Ueber das Bild der Diakonats Sakristei, welches Johann Georg Spalding, einen Tribseeser Pastor, darstellt, haben wir an seinem 200jährigen Geburtstage (1. Juni 1881) schon berichtet. Das andere Konterfei in der Sakristei des Pastor primarius stellt Dr. Martin Luther im Ornat seines Standes dar. Wegen des bevorstehenden Luther-Jubiläums dürfte eine skizzenhafte Beschreibung dieses Bildes von Interesse sein. Luther zeigt sich als hohe markige Gestalt, das Gesicht ist augenscheinlich dem Portrait von Lukas Kranach nachgebildet; in der Hand hält Luther ein Buch. Im Hintergrunde ist eine Bibliothek mit schweinsledernen Folianten sichtbar; ein aufgeschlagenes großes Buch befindet sich zur Linken Luther's. Dasselbe zeigt in verschnörkelten deutschen Buchstaben die Worte: „Gottes Wort vnd Lutherus Lehre vergehet nun und Nimmermehre.“ Ueber dem Buche erhebt sich ein Kruzifix, unter demselben tritt ein Schwan hervor, welcher an die angeblich von Huß an seinem Sterbetage gesprochenen und prophetisch auf Luther hinweisenden Worte: „Jetzt bratet ihr eine Gans, nach hundert Jahren kommt ein Schwan, den sollt ihr ungebraten lan“ erinnert. Die Ueberschrift zu dem Bilde ist: „DOCTOR : MARTIN : LUTHER, ist ao 1483 d: 10. Nov: gebohren, und 1546 d: 18. Feb. gestorben.“ — Die Zeit, aus welcher das öfter restaurirte Bild stammt, wird nach den Schriftzügen und der ganzen Anlage des Bildes zu urtheilen, der Schluß des 17. Jahrhunderts sein; der Name des Malers findet sich auf dem Bilde nicht angegeben. Wenn das Bild auch kein Werk von besonderer künstlerischer Bedeutung ist, so wird es doch jetzt schon durch sein Alter werthvoll und bildet jedenfalls einen passenden Schmuck für die Sakristei.

Kunst und Literatur.

Bismarck nach dem Kriege. Ein Charakter- und Zeitbild, ist der Titel eines so eben im Verlage der Rengerschen Buchhandlung in Leipzig erschienenen Buches über den Staatsmann. — Der anonyme Verfasser hat jedenfalls der Entwicklung der Dinge nach dem französischen Kriege sehr nahe gestanden und hat die Gelegenheit gehabt, viele Vorgänge zu beobachten, die jetzt erst ihr volles Licht erhalten. Das Buch zerfällt in die Rubriken: Bismarck und Rom. — Bismarck und die Sozialdemokratie. — Bismarck und das Gründerthum. — Bismarck und seine Friktionen. — Bismarck und die Fraktionen. — Schon diese Titel besagen, welche hochinteressanten und die Gegenwart lebhaft beschäftigenden Seiten der innern Wirksamkeit des leitenden Staatsmannes ihre Beleuchtung erhalten. Es enthält eine Fülle von überraschenden Details. — Nicht bloße Plaudereien für schnelle Lektüre giebt der Verfasser; er fordert das Nachdenken politischer Leser heraus, aber er thut es in einer anziehenden Form, indem er mit den öffentlich und privatim gethanen Aeußerungen des Staatsmannes, die zur Illustration seiner innern Gesammtpolitik dienen, die Stimmen anderer, auch seiner Gegner, über ihn wechseln läßt. Was das Fesselndste ist, das liegt in dem Nachweis der Fäden, welche die heutige Reform Bismarcks auf eine Zeit zurückführen, wo man denselben in dem Banne ganz entgegengesetzter Vorstellungen wähnte. Es ist der Nachweis der trotz allem Anscheine des Gegentheils vorwaltenden Einheit seiner Bestrebungen. Kurz, über allen Perioden der Wirksamkeit Bismarcks, so wenig sie sich oft äußerlich ähneln, schwebt derselbe Geist und derselbe Charakter, nur mit der Farbenbrechung im Prisma der Zeitverhältnisse, in welcher die Oberflächlichkeit Inkonsequenz und Wandel erblickt. Ein solcher Nachweis ist in der That eine lohnende Aufgabe. Das Buch ist gleichwohl objektiv gehalten, soweit eine solche Aufgabe das nur irgendwie zuläßt. Es giebt keine Partei, die nicht in dem Buche zu ihrem Rechte, wenigstens zu Worte kommt. [211]

Die geehrten Landwirthe machen wir auf den so eben erschienenen Katalog über die Heerde von Vollblut Shorthorn-Rindvieh, Cotswold- und Oxfordshire-Down-Schafen, sowie Yorkshire- und Berkshire-Schweinen des Herrn Ed. Lübben zu Sürwürden bei Rodenkirchen (Großh. Oldenburg) aufmerksam. [212]

Der Musik-Referent der „Bresl. Z.“, Herr Dr. Polko, erhielt gestern folgenden eingeschriebenen Brief: „In Nr. 669 der „Breslauer Ztg.“ ist ein von Ihnen verfaßter Artikel des Stadttheaters enthalten und in dem letzteren wird behauptet, daß von Herrn Martens eine wirkliche Kunstthat auf keinem Felde zu erwarten ist. Durch diese Aeußerung ist Herr Martens nicht nur schwer beleidigt und in seiner Ehre gekränkt, es ist vielmehr dieselbe auch dazu angethan, Herrn Martens in seinem Berufe zu schädigen. Im Namen und Auftrage des Letzteren ersuche ich Sie hierdurch ergebenst, diese Aeußerung innerhalb drei Tagen öffentlich zu widerrufen und Herrn Martens Genugthuung zu verschaffen, andernfalls Sie des Weiteren zu gewärtigen haben. Hochachtungsvoll Krug, Rechtsanwalt.“ — „Wir halten jede Bemerkung hierzu für überflüssig,“ sagt die „Bresl. Ztg.“

Vermischtes.

— „De englische Sprak“, sagte ein biederer Plattdeutscher zu seinem eben von Deutschland herüber gekommenen Neffen, „is ganz licht; süh, wenn Du tom Bispil „Steveln“ seggen willst, dann seggst Du nicht „Steveln“, sündern eenfach „boots“, un so is et mit de anderen Wörde ok.“

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., 27. September. Der König von Serbien ist heute Nachmittag um 5 1/4 Uhr nach Wien abgereist.

Wiesbaden, 27. September. Zum Empfange des Kaisers und der deutschen Fürsten ist die Stadt bereits prächtig geschmückt und beflaggt. Vom Bahnhofe bis zum Schlosse stehen Flaggenmasten durch Guirlanden verbunden, an mehreren Stellen sind Triumphbogen errichtet. — Das Wetter klärt sich auf.

Wiesbaden 27. September. Der Großherzog und die Großherzogin von Baden sind heute Abend 8 Uhr hier eingetroffen. Im Kurgarten fand Abends ein großes Gartenfest statt. Auf den umliegenden Höhen brennen Freudenfeuer.

Wiesbaden 27. September. Der Kaiser traf mit den übrigen Fürstlichkeiten heute Abend 10 Uhr 20 Minuten von Frankfurt hier ein, und wurde am Bahnhofe von den bereits anwesenden hohen Herrschaften, sowie der Generalität und den Spitzen der Behörden empfangen. Bei der Fahrt durch die bengalisch beleuchteten Straßen wurde der Kaiser von der Bevölkerung enthusiastisch begrüßt.

Brünn, 27. September. Bei den Ergänzungswahlen des mährischen Großgrundbesitzes zum Reichsrathe wurden Graf Lützow und Freiherr Badenfeld (Beide konservativ) gewählt.

Brüssel, 27. September. Der König von Spanien ist heute Abend 6 Uhr auf dem Nordbahnhofe hier eingetroffen und von dem Könige, den Mitgliedern des diplomatischen Korps, sowie den Spitzen der Militär- und Zivilbehörden empfangen worden. Auf dem Bahnhofe war eine Ehrenwache aufgestellt. Nachdem die beiden Monarchen sich auf das Herzlichste begrüßt hatten, fuhren Beide gemeinschaftlich nach dem königlichen Palais, von der dicht gedrängten Volksmenge überall mit enthusiastischen Zurufen begrüßt. Vom Bahnhofe bis zum Palais bildeten Truppen Spalier. Abends findet im Palais zu Ehren des Königs Alphonso ein Diner statt.

Paris, 27. September. Heute Abend finden wieder Konferenzen zwischen dem chinesischen Gesandten und dem Minister Ferry statt.

Paris, 27. September. Offizielle Depeschen aus Madrid melden, daß in Spanien überall Ruhe herrsche und daß man der Rückkehr des Königs mit Vertrauen entgegensehe.

Paris, 27. September. Challemel-Lacour wird morgen hier zurückerwartet und sofort die Leitung des Ministeriums des Auswärtigen wieder übernehmen.

Der König von Spanien wird voraussichtlich am Montag den Uebungen der Artillerie von Fontainebleau beiwohnen.

Paris, 27. September. Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Oran soll Si-Sliman bei einem Mahle, zu welchem er durch zwei Notabeln des Stammes der Berabers geladen war, ermordet worden sein.

Mailand, 27. September. Der König und die Königin statteten heute der Prinzessin Wilhelm von Preußen einen Gegenbesuch ab.

London, 27. September. Ein dem „Reuter'schen Bureau“ aus Athen zugegangenes Telegramm will wissen, die Pforte beschäftige sich mit der Vorbereitung eines Rundschreibens an die Mächte, worin sie die Anwendung eines Suzeränetätsrechtes im Falle von Ruhestörungen in Bulgarien sich vorbehält.

London, 27. September. Aus Hongkong von heute wird gemeldet, daß der Prozeß gegen den bei der chinesischen Douane angestellten Ausländer Logan, welcher beschuldigt wird, bei den jüngsten Ruhestörungen in Kanton ein Kind und einen Mann chinesischer Nationalität getödtet zu haben, gestern begonnen hat.

Gothenburg, 27. September. Der Dampfer „Sofia“ mit Nordenskjöld's Grönlands-Expedition ist heute Morgen hierher zurückgekommen.

Belgrad, 27. September. Die Skupschtina wählte den Gemeindevorstand von Pozarevatz, Nikolajevics, mit 84 Stimmen der Radikalen zum provisorischen Präsidenten. Dieser nominirte 6 Abgeordnete der radikalen und 3 der liberalen Partei als Verifikationsausschuß.

Sofia, 27. September. Die ehemaligen Minister Sobolew und Kaulbars sind von hier abgereist.

Nach uns die Sündfluth.

Roman
von
Ewald August König.

40)

Bob mußte Wein bringen, der Amerikaner bot dem Gast eine Zigarre an und blickte dabei lächelnd auf die Akten, die Eugen aus der Tasche holte.

„Sollen wir heute nicht die Geschäfte ruhen lassen?“ fragte er scherzend.

„Herzlich gern, wenn nur nicht die Nothwendigkeit mich zwänge, Sie gerade heute mit einer Angelegenheit zu beläsigen, die Ihnen vielleicht unangenehm sein wird.“

„Unangenehm?“

„Ja leider, ich komme gleich darauf. Da es also nicht zu vermeiden war, von unsern geschäftlichen Angelegenheiten zu reden, so habe ich mir auch erlaubt, Ihnen das Verzeichniß derjenigen Forderungen an Ihren verstorbenen Herrn Vater mitzubringen, die bisher bezahlt worden sind. Nur wenige Gläubiger haben Zahlung der Zinsen beansprucht, die Uebrigen erklärten, sich mit der Hauptsumme begnügen zu wollen. Sie werden das Weitere aus dieser Liste ersehen.“

Der alte Herr warf nur einen flüchtigen Blick auf das Papier, das Eugen ihm überreicht hatte, dann legte er es auf den Schreibtisch.

„Damit ist diese Angelegenheit wohl fast erledigt?“ fragte er.

„Einige Gläubiger, die vor Jahren von hier verzogen sind, haben sich noch nicht gemeldet“, erwiderte Eugen. „Ich schrieb an sie und erwarte die Antwort in den nächsten Tagen. Auch über Therese Volkland habe ich vor einigen Tagen nähere Auskunft erhalten. Der Beamte, den sie heirathete, hieß Neuber —“

„Sagte ich Ihnen nicht schon, daß ich sie gefunden habe?“ unterbrach Carlsen ihn. „Ah, dann müssen Sie entschuldigen, ich hätte Ihnen vielleicht manche Mühe ersparen können. Aber es ist ja wahr, wir haben seit Wochen nicht mehr darüber gesprochen, und so dachte ich nicht daran, Ihnen meine Entdeckungen mitzutheilen. Mein Vetter, der Armenpfleger Schlichter, machte mich auf die Wittwe Neuber oder vielmehr deren Tochter aufmerksam, die ich seitdem als Stickerin beschäftige.“

„Das ist mir bekannt“, fuhr Eugen sichtbar überrascht fort, „Helene Neuber sprach in unserem Hause davon, sie besuchte noch am vergangenen Sonntage meine Tante, und bei dieser Gelegenheit hatte ich das Vergnügen, das liebenswürdige Mädchen kennen zu lernen. Diese Helene Neuber also ist die Tochter jener Volkland?“

„Ja wohl, ihre Aehnlichkeit mit der Mutter brachte mich auf die rechte Spur.“

„So, so, ich hatte noch nicht darüber nachgedacht, um so besser“, sagte Eugen gedankenvoll, der sich in diesem Augenblick der Bekenntnisse seines Freundes Paul Jammersegen erinnerte. „Wie gesagt, ein hübsches und liebenswürdiges Mädchen, dem eine glückliche Zukunft zu gönnen ist.“

„Der alte Herr nickte schweigend und griff nach seinem Glase, er forderte durch einen freundlichen Blick den Gast auf, mit ihm anzustoßen.

„Sind wir mit dem Geschäft nun zu Ende?“ fragte er in heiterem Tone.

„Im Gegentheil, die Hauptsache kommt noch. Kennen Sie einen Isidor Blumbach?“

„Wie sollte ich nicht“, erwiderte Carlsen, die Brauen unwillig zusammenziehend, „es ist der falsche Freund, der meinen Vater ruinirte.“

„Sie sprachen damals von Freundschaftsaccepten —“

„Ganz recht, jene Wechsel waren von Isidor Blumbach ausgestellt und von meinem Vater acceptirt.“

„Und Sie wissen ganz genau, daß Ihr Herr Vater diesem Manne nichts schuldete, daß er die Wechsel nur aus Gefälligkeit für den Freund acceptirt hatte?“

„Ja, das weiß ich mit voller Bestimmtheit.“

„Sie dürfen mir diese Frage nicht verübeln, in den Papieren, die Sie mir damals übergaben, fand ich den Namen Blumbach nicht.“

„Ganz recht“, erwiderte Carlsen, „jene Papiere bezogen sich nur auf die Gläubiger meines Vaters, zu denen Isidor Blumbach nicht gehört. Ich nannte Ihnen auch damals den Namen dieses Mannes nicht, ich glaubte, der Schurke sei längst gestorben und verdorben erst später erfuhr ich, daß er noch lebt und sogar hier als vermögender Mann lebt.“

„Hm, sollten Sie nicht damals dennoch sich geirrt haben?“ fragte Eugen, während er die Asche von seiner Zigarre abstrich. „Erinnere ich mich recht, so sagten Sie mir, Ihr Herr Vater habe sich in gewagte Unternehmungen eingelassen und sei darin unglücklich gewesen. Wäre es nun nicht möglich, daß er, um einen Verlust zu decken, von seinem Freunde Blumbach eine bedeutende Summe geborgt hätte, und daß jene Accepte zur Deckung dieser Schuld dienen sollten?“

„Nein, an diese Möglichkeit kann ich schon deshalb nicht glauben, weil Blumbach damals selbst ein armer Schlucker war“, erwiderte Carlsen mit überzeugender Zuversicht.

„Nun wohlan, so will ich Ihnen berichten, welche überraschende Entdeckung ich gestern machen mußte. Isidor Blumbach war mit seinem Sohne Werner bei mir und fragte mich, ob ich beauftragt sei, alle Forderungen an den vor vierzig Jahren verstorbenen Herrn Adam Carlsen voll auszuzahlen. Nachdem ich diese Frage bejaht hatte, legte er mir vier von Ihrem Herrn Vater acceptirte Wechsel vor, von denen jeder auf den Betrag von fünftausend Thaler lautete. Ich erinnerte mich sofort Ihrer Mittheilungen über die Gefälligkeitsaccepte, und als ich die verschmitzten Gesichter mir betrachtete, stieg die Ahnung in mir auf, daß dieser Isidor Blumbach der falsche Freund gewesen sein könne. Ich äußerte demgemäß meine Zweifel an der Richtigkeit dieser Forderung, und nun legte Blumbach mir einen Schuldschein vor, in dem Ihr Herr Vater eigenhändig bescheinigt, daß er Herrn Isidor Blumbach die Summe von zwanzigtausend Thalern schulde und diese Schuld durch vier Accepte gedeckt habe, die er bei Verfall prompt einlösen werde.“

John Carlsen hatte sich hastig erhoben, er durchmaß einige Male das Zimmer mit großen Schritten, um seiner Erregung Herr zu werden.

„Ich kann das nicht glauben“, sagte er, „bitte, zeigen Sie mir das Papier!“

„Ich besitze es nicht Blumbach wollte es mir nicht anvertrauen. Ich konnte ihm nur erklären, daß sein Name nicht auf der Liste der Gläubiger stehe und daß ich Ihnen die Sache vortragen wolle. Darauf erwiderte er, daß es wohl der kürzeste Weg sei, wenn er selbst mit Ihnen verhandle, er wolle Sie zu diesem Zwecke heute Vormittag besuchen. Ich würde Ihnen diese Mittheilung schon gestern gemacht haben, wenn ich die Zeit dazu gefunden hätte, da dies nicht geschehen konnte, bin ich heute etwas früher gekommen, um Sie auf diesen Besuch vorzubereiten und Ihnen zur Seite zu sein, falls Sie dies wünschen.“

„Ich danke Ihnen ich werde die Leute in Ihrer Gegenwart empfangen“, erwiderte der alte Herr. „Haben Sie die Unterschrift meines Vaters auf dem Schuldscheine mit der Unterschrift auf den Wechseln verglichen?“

„Jawohl und ich darf wohl sagen, daß ich es mit großer Sorgfalt that.“

„Und das Resultat dieser Prüfung?“ fragte Carlsen, den Blick erwartungsvoll auf Eugen heftend, der mit dem Taschentuch die Gläser seines goldnen Lorgnons abrieb.

„Wenn ich ganz objektiv urtheilen sollte, würde ich den Schuldschein für echt halten.“

„Und dennoch behaupte ich daß er gefälscht sein muß.“

„Wir werden das beweisen müssen.“

„Ich hoffe, daß ein Sachverständiger diesen Beweiß führen wird. Mein Vater kann jene Summen nicht empfangen haben, wo sollte das Geld geblieben sein? Und woher sollte Isidor Blumbach es genommen haben?“

Eugen klemmte das Lorgnon auf die Nase und blickte mit nachdenklicher Miene dem alten Herrn nach, der ruhelos auf- und abwanderte.

„Wenn wir uns auf den gesetzlichen Standpunkt stellen wollen, so brauchen wir uns über diese Forderung überhaupt nicht den Kopf zu zerbrechen“, sagte er, „sie ist längst verjährt. Ich bitte Sie, verehrter Herr, unterbrechen Sie mich nicht, ich weiß, was Sie mir erwidern wollen. Wenn es eine rechtmäßige Forderung ist, so sind Sie entschlossen, sie zu tilgen aber Sie bestreiten diese Rechtmäßigkeit, und dieser Streit kann nur auf dem gerichtlichen Wege ausgefochten werden. Wir haben also hier die Wahl zwischen der Bewilligung oder der Ablehnung dieser Forderung.“

Berlin, 27. September 1883.

Preußische Fonds.

	Zf.	
Deutsche Reichs-Anleihe	4½	102,25 bz G
Consolidirte Anleihe	4	102,60 bz
do. do.	4	101,70 bz
Staats-Anleihe	3½	100,50 G
Staats-Schuld-Scheine	3½	98,90 bz
Berliner Stadt-Oblig.	4	102,60 bz G
do. do.	5	100,90 B
Pfandbriefe: Berliner	4½	108,75 bz G
do.	4	104,70 G
Central-Landschaftl.	3½	101,30 bz G
Kur- und Neumärk.	3½	96,60 bz
do. neue	4	93,10 bz
do.	4½	101,30 G
do. neue	3½	—,—
Pommersche	3½	92,25 B
do.	4	101,25 bz
do.	4½	103,00 G
do. Landsch. Cr.	4	—,—
Posensche neue	3	100,80 G
Westpr. Ritterschaft.	3½	92,10 G
do. do.	4	—,—
do. do.	4	101,00 G
do. do. 2. S.	4½	—,—
Ostpreußische	3½	92,30 G
do.	4	101,30 G
Rentenbriefe: Kur- und Neumärk.	4½	100,80 bz G
Pommersche	4	101,00 bz
Posensche	4	101,00 G
Preußische	4	100,80 bz G
Schlesische	4	101,00 G

Deutsche Fonds.

	Zf.	
Badische Eisenb.-Anleihe	4	101,75 G
Präm.-Anl. v. 55 à 100 Rt.	3½	138,25 bz
Hess. Präm.-Sch. à 40 Rt.	—	—,—
Bad. Prämien-Anleihe	4	131,75 bz
do. 35-fl.-Loose	—	234,25 G
Bair. Prämien-Anleihe	4	152,10 bz
Braunschw. 20 Rt.-Loose	—	97,20 bz
Köln-Mindener Pr.-Anl.	3½	125,90 B
Dessauer Präm.-Anleihe	3½	124,25 G
Deutsche Gr.-Pr.-Pfdbr.	5	117,40 G
do. do. do. 2. Em.	5	115,10 G
Hamb. Präm.-Anl. 1866	3	188,75 B
Lübecker Präm.-Anleihe	3½	184,10 bz
Meininger Loose	—	28,20 bz
do. Präm.-Pfdbr.	4	118,00 bz
Oldenburger Loose pr. St.	3	147,70 bz

Fremde Fonds.

	Zf.	
Oester. Gold-Rente	4	85,40 bz
do. Papier-Rente	4⅕	66,50 G
do. Silber-Rente	4⅖	66,90 bz
do. 1854-Loose	4	—,—
do. 1858-Loose	—	—,—
do. 1860-Loose	5	118,75 bz
do. 1864-Loose	—	—,—
Ungar. Goldrente	6	101,30 bz G
Russ. Boden-Credit	5	85,60 bz
Russ. consol. Anl. v. 1871	5	87,00
do. do. v. 1872	5	87,10
do. do. v. 1873	5	87,40
do. Anleihe v. 1875	4½	79,00 bz
do. do. v. 1877	5	92,60 bz

Eisenbahn-Stamm-Actien.

	1881 Div.	Zf.	
Altona-Kiel	9½	4	235,90 bz
Bergisch-Märkische	5	4	126,75 bz
Berlin-Dresden	3½	4	17,70 bz
Berlin-Hamburg	3½	4	375,25 bz G
Berlin-Stettin	0	4½	119,00 bz
Breslau-Schw.-Freib.	14⅔	4	117,40 bz G
Cöln-Minden	4⅝	3½	—,—
Halle-Sorau-Guben	4¾	4	30,00 G
Märkisch-Posen	0	4	—,—
Niederschles.-Märk.	0	5	100,00 bz G
Oberschl. La. A. C. D. E.	0	4	271,50 bz
do. La. B.	4	4	198,10 bz
Ostpr. Südbahn	10⅘	4	134,00 bz G
Rechte Oderufer-Bahn	10⅘	6	191,60 bz
Rheinische	0	4	164,60 G
do. La. B. St. g.	9	4	101,50 bz
Stargard-Posen	6½	4	103,10 bz
Thüringer	5	4	214,90 bz
Tilsit-Insterburg	4½	4	28,50 G
Ludwigh.-Bexbach	4½	4	210,50 G
Mainz-Ludwigsb.	0	4	114,40 bz G
Meckl. Fr.-Franz	8	4	211,30 bz
Werrabahn	4	4	109,30 G
Dux-Bdb. La. A. B.	7½	5	148,00 bz G
Franz-Josephbahn	5	4	85,75 bz
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	4	6½	124,80 bz
Gotthardbahn (90 pCt.)	6	4	107,50 bz
Kaschau-Oderberg	7	4	61,80 G
Oesterr. Franz-S.	7	4	548,50 bz
do. Nordwestbahn	4	5	332,00 bz
do. do. La. B.	4½	3	359,75 B
Kronpr.-Rudolphbahn	5	4	71,20 bz
Russische Staatsbahn	4½	5	124,40 bz
Südösterr. (Lomb.)	7	5	261,50 bz
Warschau-Wien	10	5	224,90 bz

Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Actien.

	1881	Zf.	
Berlin-Dresden	0	5	44,25 bz G
Breslau-Warschau	3½	5	76,00 G
Halle-Sorau-Guben	1½	5	112,25 bz G
Märkisch-Posen	5	5	—,—
Magdbg.-Halberstdt.	5	5	88,80 G
Marb.-Mlawca	5	5	118,25 bz G
Nordh.-Erfurt	5	5	100,40 bz G
Oberlausitzer	5	5	71,00 bz G
Ostpreußische Südbahn	3½	4	120,00 bz G
Posen-Creutzb.	2½	5	99,50 G
Rechte Oderuferbahn	7	5	190,40 bz G
Saalbahn	0	5	95,50 G
Tilsit-Insterburger	5	5	99,10 G
Weimar-Gera	5	5	62,00 bz G

Eis.-Prior.-Act. u. Oblig.

Berg.-Märk 3. S. 3¼ gar.	3½	93,80 G
do. do. La. C.	3½	93,25 G
Berlin-Anhalter	4½	102,60 G
Berlin (Oberlausitzer)	4½	—,—
Berlin-Görlitzer	4½	—,—
Berlin-Hamburger	4	—,—
Berl. Magdeb. La. C. neue	4	100,75 bz G
do. La. D. neue	4½	102,90 G
do. La. E.	4½	102,60 G
Berl.-Stett. 3. S. (3½) g.	4	100,90 bz G
do. 4. S. (4½) g.	4	100,90 bz G
Bresl.-Schw.-Freib. La. J.	4½	—,—
do. La. K.	4½	—,—
Cöln-Mindener 1. Em.	4½	—,—
do. 2. Em.	4	—,—
Halle-Sorau St. g. A. B.	4½	102,60 G
do. La. C.	4½	—,—
Magdeburg-Halberstädt.	4½	102,80 B
do. Leipzig La. A.	4½	104,50 bz G
Oberschlesische Em. v. 1879	4½	104,80 bz
do. Em. v. 1880	4½	103,10 B
do. (Stargard-Posen)	4	—,—
do. do. 2. Em.	4½	—,—
do. do. 3. Em.	4½	—,—
Ostpreuß. Südbahn conv.	4	—,—
Rechte Oderufer	4½	102,60 G
Rheinische 3. Em. 58, 60	4½	102,75 bz G
do. v. 62, 64, 65	4½	102,75 bz G
Thüringer … Serie	4½	103,00 bz B
Gal. Carl-Ludwigsb. gar.	4½	84,00 bz G
Gotthardbahn 1. u. 2. S.	5	102,30 bz
3. S.	5	103,10 G
Kaschau-Oderberg gar.	3	83,10 bz
Kronprinz-Rudolfbahn	5	85,60 G
do. 1872	5	85,60 G
Oest.-Franz-Stsb., alte gar.	5	389,60 G
do. do. 1874 gar.	3	380,75 G
do. Ergänzungsnetz gar.	3	374,00 G
do. Franz-Staatsbahn	3	105,10 bz G
do. do. 2. Em.	5	105,10 bz G
Reichenb.-P. (S. N. Verb.)	5	86,25 bz
Schwz.-Centr.-u. Nordostb.	4½	102,60 G
Südöst. Bahn (Lomb.)	5	293,10 bz
do. do. neue	5	295,00 bz
Baltische	5	87,00 G
Brest-Grajewo	5	90,90 bz
Charkow-Asow, gar.	5	94,50 bz
do. in Liv. Sterl.	5	89,25
Jelez-Orel, gar.	5	93,10 G
Jelez-Woronesch, gar.	5	90,00
Kozlow-Woronesch, gar.	5	98,30 G
do. Oblig.	5	83,80 bz
Kursk-Charkow, gar.	5	94,30 bz
do.-Chark.-Asow (Oblig.)	5	84,90 bz
Kursk-Kiew, gar.	5	101,10 bz
Mosco-Rjäsan gar.	5	103,00 G
do.-Smolesk. gar.	5	95,20 bz
Orel-Griasy, gar.	5	81,60 G
Rjösan Kozlow gar.	5	101,00 G
Rjaschk-Morczansk, gar.	5	92,30 G
Rybinsk-Bologaye	5	84,00 bz
Schuia-Iwanowa, gar.	5	94,40 bz
Warschau-Terespol, gar.	5	95,70 bz
Warschau-Wien, 2. Em.	5	102,20
do. 3. Em.	5	101,70
do. 4. Em.	5	100,75
do. 5. Em.	5	100,10
Zarskoe-Selo	5	67,25 bz

Hypotheken-Certifikate.

Dtsch. Grund.-Pfd. (rz. 110)	5	109,40 bz
do. do. 4. (rz. 110)	4½	104,50 B
Dtsch. Hypoth.-Pfdbr.	5	104,00 G
do. do. do.	4½	102,50 bz
Kruppsche Oblig. (rz. 110)	5	111,10 bz
Mecklenb. Pfd. 1. 2. 5.	.	—,—
do. do. 1. (rz. 125	4½	111,50 G
do. do. 2.	4½	101,30 G
Nordd. Grd.-Credit-Bank	5	100,40 bz
do. do. Pfandbr.	5	100,50 B
Pomm. Hyp.-Pfd. (rz. 120)	5	108,40 bz
do. 2./4. (rz. 110)	5	105,10 bz
do. 3. 5. 6. (rz. 100)	5	100,20 B
do. 2. (rz. 110)	4½	102,25 G
Pr. B. Hp. B. unkb. (rz. 110)	4½	110,60 bz G
do. do. (rz. 100)	5	100,70 G
do. do. (rz. 115)	5	103,00 bz G
Pr. Centrb.-Pfd. künd.	5	101,25 G
do. unkündb. (rz. 110)	4	114,50 G
do. do. (rz. 100)	5	109,30 G
Preuß. Hyp.-Bank (rz. 120)	4½	108,00 bz B
do. do. do. (rz. 110)	4½	100,00 G
Schles. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	103,20 G
do. do. do.	5	107,90 bz B
Stett. Nat.-Hypoth.-Pfdbr.	4½	100,50 bz G
do. do. do. (rz. 110)	5	103,75 bz G
Südd. Boden-Cred.-Pfdbr.	4½	101,90 G
do. do. do. do.	5	100,20 bz G
do. do. do. do.	4½	100,00 bz G

Bank-Papiere.

B. f. Sprit-Prd.-H.	2½	4	76,50 G
Berliner Cassenverein	9 9/10	4	135,25 G
do. Hand.-Verein	5½	4	120,25 bz G
do. Makler-Verein	17	4	100,50 G
Börsen-Hand.-Verein	15	4	146,00 G
Bresl. Disconto-Bank	6	4	91,50 bz G
Danziger Privat-Bank	5½	4	115,50 G
Darmstädter Bank	9½	4	155,75 bz G
do. Zettelbank	5⅙	4	112,00 G
Deutsche Bank	10	4	150,00 bz
Disconto-Com.	10	4	195,50 bz B
Gothaer Grundcrd.-Bank	5½	4	69,75
Königsb. Vereinsbank	4	4	99,75 B
Leipziger Credit-Bank	9	4	167,25 bz G
do. Disconto	8	4	106,75 G
Lübecker Bank	5	4	101,00 B
do. Comm.-Bank	6	4	106,75 G
Magdeb. Privat-Bank	5⅘	4	119,75 B
Mecklenburger Hypothek.	5	4	96,75 G
Meininger Credit-Bank	0	4	94,90 bz B
do. Hypothekenbnk.	4½	4	92,40 B
Norddeutsche Bank	10	4	156,00 bz
do. Grundcredit	0	4	40,5 bz G
Petersb. Disconto-Bank	15⅗	4	111,90 bz
do. Intern. Bank	12⅘	4	88,75 bz G
Pomm. Hypothekenbank	0	4	46,90 B
Pos. Provinzial Bank	7½	4	122,25 G
Pr. Boden-Credit-Anst.	6⅙	4	100,40 B
do. Central-Bod.	8½	4	125,00 B
do. Hypoth.-Act.-Bank	4½	4	99,50 bz G
Reichsbank	6	4	150,10 bz
Rostocker Bank	4⅔	4	100,10 G
Schaafhaus. Bankv.	3½	4	92,90 bz G
Schles. Bankverein	6	4	110,50 G
Südd. Boden-Credit-Bnk.	8	4	135,00 G
Weimarische Bank	5	4	92,00 G

Industrie-Papiere.

Staßfurter Chem. Fabr.	0	4	150,50 G
Deutsche Baugesellschaft	2	4	63,00 bz G
Unter den Linden	0	4	—,—
Bazar	7½	4	146,00 B
Brauereigef.: Ahrens	2½	4	69,25 bz
Böhmisches	9	4	145,55 B
Bock	8	4	65,25 bz G
Landree	9½	4	119,25 G
Patzenhofer	9	4	266,00 G
Tivoli	8	4	82,50 bz B
Cichorien-Fabrik	6	4	113,50
Egestorffer Salinen	5½	4	109,00 G
Immobilien	5	4	86,75 B
Kammgarnsp.-Gesellsch.	0	4	105,00 bz G
Maschinen-Fabrik Eckert	6	4	143,75 G
do. Egells	—	4	—,—
do. Freund	8	4	20,25
do. Hartmann	3½	4	136,10 bz
do. Schwarzkopff	0	4	145,25 bz G
do. Stettiner	0	4	7,00 B
do. Wöhlert	4	4	0,10 bz G
Nähm. Frister u. Roßm.	7	4	105,25 G
Omnibus-Gesellschaft	2	4	170,75 bz G
Pferdebahn Aachen	10½	4	—,—
do. Große	7	4	192,50 bz
Stobwasser Lamp.	0	4	29,50
Viehmarkt	4	4	10,00 bz G
Zoolog. Garten-Oblig.	6	4	104,25 B

Bergw.- u. Hüttengesellschaften.

Bochum. Bergwerk A.	2	4	101,00 B
do. Gußstahl-Fabr.	0	4	104,50 bz
Borussia Bergwerk	0	4	150,75 bz B
Cölner Bergwerk	7½	4	128,10 bz G
Donnersmarckhütte	4	4	69,50 bz
Dortmunder Union	4	4	16,00 G
Duxer Kohlenver.	6	4	38,00 bz
Gelsenkirchener	3½	4	125,00 bz
Harpener Bergbau	3½	—	116,00 bz B
Hibernia	6½	4	106,25 bz
Königs- u. Laura-Hütte	—	4	135,25 bz G
König Wilhelm	0	4	38,75 G
Louise Tiefbau	2½	4	51,50 bz B
Schlesische Kohlenwerke	—	4	88,00 bz B
do. Zinkhütten	5½	4	103,00 G
Stolberger Zink-Hütten	7	4	25,25 bz
do. do. St.-P	8	4	90,30 bz G
Tarnowitz. Bergbau	—	4	54,60 G
Warstein. Gruben	0	4	6,00 bz
Westfälische Union	—	4	7,25

Bank-Discouto in:

Berlin 4 pCt. (Lomb.) 5
Amsterdam 3½ pCt.
London 3½ pCt.
Paris 3 pCt.
Pest 4 pCt.
Belgische Plätze 3½ pCt.
Wien Oesterreichische W. 4 pCt.
Petersburg 6 pCt.

Wechsel-Conto vom 27.

Amsterdam 3 Tage	5	168,40 bz
do. 2 Monat	—	167,55 bz
London 8 Tage	3½	20,41 bz
do. 3 Monat	—	20,29 bz
Paris 8 Tage	3	80,75 bz
do. 2 Monat	—	80,40 bz
Pest 8 Tage		—,—
do. 2 Monat	—	—,—
Belgische Plätze 8 Tage	3½	80,70 bz
do. 2 Monat	—	80,30 bz
Wien Oesterr. W. 8 Tage	4	170,30 bz
do. 2 Monat	—	169,15 bz
Petersburg 3 Wochen	6	199,50 bz
do. 3 Monat	—	197,00 bz

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	9,75 B
Sovereigns	20,36 bz
20 Franks-Stück	16,21 bz
Imperials	—,—
Imperials p. 500 Gr.	—,—
Englische Banknoten	20,44 bz
Französische Banknoten	81,05 bz
Oesterreich. Banknoten	170,50 bz
do. Silberg.	—,—
Russ. Noten 100 Rub.	200,90 bz

	Div. 1882	Zf.	
Stettiner Stadt-Oblig.	—	4	
do. Börsenh.-Oblig.	—	4	
do. Schausph.-Oblig.	—	5	
do. Gem.-B.-G.-A.	—	6	
Kreis-Oblig.	—		
do.	—		
do.	—		
Berlin-Stett. Eisenbahn	—	4¾	
do. Prioritäts	—	4	
do. do.	—	4½	
Germania	15	4	
Preuß. Nat.-Vers.-Ges.	13	4	
D. Allg. Vers.-A.-G. für See-, Fl.- u. Land-Tr.	0	4	
Nordd. See-u. Fl.-V.-G.	1	1	
Pomerania	0	4	
Preuß. See- u. Fl.-V.	0	4	
Union, See- u. Fl.-V.	1	4	
Neue Dampfer-Comp.	12	4	
Stett. Dpf-Schl.-A.-G.	15	4	
N. Stett. Zucker-Sieder.	3⅕	5	
Pomm. Prov.-Zck.-Sied.	16⅔	4	
Pommerensd. Ch.-P.-F.	24	4	
do. Seif. u. Chem.-F.			
Stett. Dampfm.-A.-G.	5	4	
do. Walzmühlen-A.	10	5	
do. M.-B.-G. Vulcan	5	4	
do. do. St.-Prior.	5	5	
do. Brauerei Elysium	0	5	
do. Portl.-Cem.-Fabr.	15	4	
do. Cham.-F. Didier	20	5	
do. Masch.-Bau-Anst. Möller u. Holberg	0	4	
do. Bergschloß-Brauer.	8	4	

Börsen-Bericht.

Stettin, 27. September. Wetter: regnig. Temp. + 14° R. Barom. 28" 3"'. Wind W.

Weizen etwas matter, per 1000 Klgr. loko gelb. u weiß. 175—194, neuer 170—186 bez., per September-Oktober 185,5—185 bez., per Oktober-November do., per April-Mai 196—195,5—196 bez.

Roggen etwas matter, per 1000 Klgr. loko inl. 145—150, neuer 126—148, per September-Oktober 146—145—145,5 bez., per Oktober-November do., per November-December 148—147 bez., per April-Mai 154—153,5 bez.

Gerste schwer verkäuflich, per 1000 Klgr. loko Oderbr. u. Märk. 124—132, feine Brau- 148—153.

Hafer per 1000 Klgr. loko alter 138—148 bez., neuer 126—138 bez.

Winterrübsen unverändert, per 1000 Klgr. loko 290—308 bez., per September-Oktober 312 nom.

Winterraps per 1000 Klgr. loko 290—310 bez., gering 250—280 bez.

Rüböl höher gehalten, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. 68 B., per September 67 B., per September-Oktober 66 B., per April-Mai 66 B.

Spiritus etwas niedriger, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 51,2 bez., per September 51,8—51,6 bez., per September-Oktober 50,7—50,5 bez., 50,6 B. u. G., per Oktober-November 49,7 B. u. G., per November-Dezember 48,7 B. u. G., per April-Mai 50,2 bez. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8,5 tr. bez.

„Ich lehne sie mit aller Entschiedenheit ab, denn ich hege die feste Ueberzeugung, daß sie sich nur auf Betrug und Fälschung stützt."

„Gut, mehr brauche ich nicht zu wissen. Es ist nun nicht nöthig, daß Sie die Herren empfangen, Sie können sich die Aufregung ersparen, ich werde die Angelegenheit schriftlich erledigen."

„Da sie so unverschämt sind, zu kommen, so werde ich sie auch empfangen", erwiderte Carlsen in entschlossenem Tone, „ich werde ihnen sagen, was ich von ihnen halte. Kennen Sie diese Blumbachs näher? Ich bin vor einiger Zeit an ihrem Geschäftslokal vorbeigekommen, es macht einen soliden Eindruck, aber von den Leuten selbst habe ich nicht viel Rühmliches gehört. Als sie vor dreißig Jahren von London kamen, sollen sie hier ein kleines Geschäft eröffnet haben, im Laufe der Zeit sind sie dann reich geworden, wie man sagt, durch Wucher."

„Ja wohl, so sagt man," nickte Eugen, „und daß man es mit Recht sagt, kann ich bezeugen. Vor einem halben Jahre etwa ersuchte ein reicher Gutsbesitzer mich, die Klage wegen Wuchers gegen Isidor Blumbach bei der Staatsanwaltschaft anhängig zu machen. Nachdem ich den Fall untersucht hatte, mußte ich leider von der Klage abrathen, und der Gutsbesitzer war verständig genug, meinen Rath zu befolgen. Zwei seiner Söhne sind Offiziere, sie waren Beide diesem Wucherer in die Hände gefallen und er hatte sie ausgepreßt wie eine Zitrone. Kam aber die Sache in die Oeffentlichkeit, so mußten sie ihren Abschied nehmen, er hatte wohlweißlich sich Ehrenscheine von ihnen ausstellen lassen, die ihrer Karriere für immer ein Ende gemacht haben würden."

„Nun, wenn Sie das wissen Herr Doktor halten Sie dann noch immer die Fälschung des Schuldscheins für unwahrscheinlich?" fragte der alte Herr, der mit verschränkten Armen am Fenster stehen geblieben war.

„Gewiß nicht, aber wie gesagt ich konnte sie nicht entdecken, und sie wird voraussichtlich schwer zu beweisen sein."

In diesem Augenblick ließ das Geräusch eines rollenden Wagens sich vernehmen, der kurz darauf vor dem Gitterthore der Villa hielt.

„Ich werde sie empfangen," sagte Carlsen, während er zu seinem Schreibtisch zurückkehrte und sich in den Sessel niederließ. „Lassen Sie mich die Unterhandlung mit ihnen führen, greifen Sie erst dann ein, wenn ich Sie darum bitte."

„Ich hoffe, Sie werden ruhig bleiben," erwiderte Eugen mit besorgtem Blick auf das wettergebräunte Antlitz des alten Herrn, aus dessen Zügen mühsam verhaltener Zorn sprach. „Regen Sie sich nicht auf und vor allen Dingen vermeiden Sie Beleidigungen, die diesen Leuten Anlaß zu gerichtlichen Klagen geben könnten."

John Carlsen hatte noch keine Zeit gefunden, eine Antwort darauf zu geben, als Bob die beiden Herren anmeldete.

Carlsen befahl, sie ins Kabinet zu führen, gleich darauf traten sie ein.

Wer die Beiden in diesem Augenblick gesehen hätte, würde Werner Blumbach für einen vortrefflichen, liebevollen Sohn gehalten haben, so zärtlich und besorgt führte er seinen gebeugten Vater am Arme zu einem Sessel, in den er ihn sanft niedergleiten ließ.

Auf Carlsen und Eugen machte er mit dieser Sorgfalt keinen Eindruck, sie sahen darin nur eine schlau berechnete Komödie.

„Sie werden gütigst entschuldigen, daß ich mir diese Erlaubniß genommen habe," wandte er sich mit leiser Stimme an Carlsen, während er den Fauteuil seines Vaters näher zum Schreibtisch rollte, „mein Vater ist sehr alt und das Alter hat seinen Körper geschwächt. Nicht aber seinen Geist und sein Gedächtniß," fügte er hinzu, „sie sind beide gottlob noch frisch."

„Erinnern Sie sich meiner noch, Herr Carlsen?" fragte der Greis mit seiner dünnen, schrillen Stimme. „Ich kam vor vierzig Jahren häufig in das Haus Ihres Herrn Vaters, dessen bester Freund ich war."

„Er hat die Freundschaft theuer bezahlen müssen," erwiderte Carlsen lakonisch.

„Nicht er, sondern ich," fuhr der Greis fort, „aber ich habe ihm keinen Groll deshalb nachgetragen! Sollten Sie das nicht wissen?"

„Was? Daß Sie meinen Vater ruinirt haben? Gewiß weiß ich das, denn ich habe überzeugende Beweise davon erhalten."

Isidor Blumbach erhob hastig sein zitterndes Haupt, das mit einem Sammetkäppchen bedeckt war, und heftete den stechenden Blick voll Unwillen auf Carlsen. „Wie können Sie das behaupten?" fragte er vorwurfsvoll. „Ich soll Ihren Vater ruinirt haben? Sie würden anders reden, wenn Sie seine Bücher gründlich geprüft hätten. Ich weiß wohl, daß er Sie von manchem Geschäft nicht unterrichtete, welches er heimlich machte, er schämte sich des Leichtsinns, mit dem er darauf ausging, ohne Mühe ein reicher Mann zu werden, aber aus seinen Büchern mußten diese Geschäfte hervorgehen."

(Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag, den 30. September (Erntedankfest), werden predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Prediger Meyer um 8¾ Uhr.
Herr Konsistorialrath Dr. Küper um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Katter um 5 Uhr.
6½ Uhr Versammlung der Konfirmirten.
Montag Abend 6 Uhr Missionsstunde:
Herr Generalsuperintendent Dr. Jaspis.
Mittwoch Vormittag 9 Uhr Ordination:
Herr Generalsuperintendent Dr. Jaspis.

In der Jakobi-Kirche:
Herr Prediger Steinmetz um 9 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Pastor Luckow um 2 Uhr.
Herr Prediger Meyer um 5 Uhr.

In der Johannis-Kirche:
Herr Divisionspfarrer Hossenfelder um 9 Uhr.
(Militär-Gottesdienst)
Herr Pastor Friedrichs um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Müller um 2 Uhr.

In der Peter- und Pauls-Kirche:
Herr General-Superintendent Dr. Jaspis um 9¾ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Meyer um 2 Uhr.

In der Gertrud-Kirche:
Herr Pastor Luckow um 9 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl).
Herr Prediger Göhrke um 2 Uhr.

Im Johanniskloster-Saale (Neustadt):
Herr Prediger Müller um 9 Uhr.

In der lutherischen Kirche in der Neustadt:
Lesegottesdienst um 9½ Uhr.
Herr Pastor Oergel um 5½ Uhr.

In der Taubstummen-Anstalt (Elisabethstraße):
Herr Direktor Erdmann um 10 Uhr.

In der Lukas-Kirche:
Herr Prediger Hübner um 10 Uhr.

In Torney in Bethanien:
Herr Pastor Brandt um 10 Uhr.

In Grabow:
Herr Prediger Mans um 10 Uhr.
(Einsegnung, Beichte und Abendmahl.)
Sonnabend Vorm. 10 Uhr Prüfung der Konfirmanden, anschließend Beichte:
Herr Prediger Mans.

In Züllchow:
Herr Prediger Göhrke um 9 Uhr.

Brüdergemeinde (Elisabethstraße 9):
Herr Vorsteher Spiegel um 4 Uhr.